Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis
für die laufende Woche
50 Goldpfennig
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Nolte
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 33
Postscheckkonto Nr 9796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltig. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Reklamen
50 Goldpfennig

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 11 — Herford, Montag, den 14. Januar 1924 — 42. Jahrgang

Berlins Finanznot.

Nur 50 Prozent Gehaltszahlung.

wtb. Berlin, 12. Jan. Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Der Magistrat beschäftigte sich heute in außerordentlicher Sitzung mit der durch die Vorgänge der letzten Tage für die Stadt geschaffenen Lage. Der Kämmerer gab eine ausführliche Darlegung über die Kassenlage und die Einnahmen und Ausgaben der nächsten Zeit und über die voraussichtliche Entwicklung im Jahre 1924. Der Magistrat sehe keine Möglichkeit, in den nächsten Tagen ausreichende Mittel verfügbar zu machen und stimmte deshalb der Auszahlung von nur 50 Prozent der Gehälter und Vergütungen sämtlicher städtischen Beamten, Lehrer und Angestellten zu. Ob und wann die Zahlung des Restes möglich sein wird, ist völlig ungewiß. Bei der weiteren Verschlechterung der Gesamtlage beschloß der Magistrat ferner, den Versuch zu machen, auch bei der Gewerbesteuer für das laufende Vierteljahr noch stärkere Beträge zu gewinnen. Er beschloß daher eine Verdoppelung der Lohnsummensteuer. Man ist sich darüber klar, daß die erhöhte Grundsteuer nur mit großen Ausfällen eingezogen werden kann. Da aber weder das Reich noch der Staat helfen können und Anleihen nicht aufzunehmen sind, war die schärfere Heranziehung der eigenen Gemeindesteuer das einzige Mittel, um wieder zurecht zu kommen.

*

In einer Unterredung mit Pressevertretern hat unlängst der Berliner Stadtkämmerer seine Beobachtungen in Wien mitgeteilt. Er sagt darüber, daß er über das dort Gesehene außerordentlich überrascht gewesen sei. In Wien, das eine absolute sozialistische Mehrheit in seiner Stadtverwaltung habe, sei es allerdings leichter, planmäßige Wirtschaft und Finanzpolitik zu betreiben, als in Berlin mit seinen wechselnden Mehrheiten im Stadtparlament. Der Erfolg sei dort überraschend gewesen, denn Wien stände heute finanziell völlig gesund da. Die Ueberschüsse, die dort an den Kassen erzielt würden, machten es möglich, die Fehlbeträge im Haushalt zu decken. Im Vergleich zu Wien müßte Berlin einen laufenden Kassenbestand von 30 Millionen Goldmark haben, wenn es ebenso finanziell dastehen wollte, wie seine österreichische Schwesterstadt. In Wien habe man die Wohnungszwangswirtschaft und den Mieterschutz beibehalten. Die Mieten seien dort lächerlich niedrig und infolgedessen gäbe es keine privaten Neubauten. Statt dessen baue die Stadt selbst. Sie wolle in den nächsten 5 Jahren 25 000 neue Wohnungen herstellen und habe die für Berlin geradezu märchenhafte Ziffer von 30 Millionen Goldmark dafür angesetzt. Die Wiener Stadtverwaltung habe es nicht nötig, zu den Banken zu gehen um Anleihen zu erbitten, sondern die Stadtkassen gäben Banken tägliches Geld. Die Einnahmen hieraus seien für 1924 allein mit 2 Millionen Goldmark eingesetzt. Man habe sich in Wien auch nicht vor Steuern und Werktarifen gefürchtet. Wien habe eine Lohnsummensteuer von 4½ bis 8½ Prozent, die ungeheure Beträge ergäbe, allerdings die Wirtschaft stark belastet. Außerdem verfüge die Stadt über einen nicht unerheblichen Aktienbesitz, weil nach einem österreichischen Gesetz bei Neuemissionen von Aktien die Gemeinden berechtigt seien, 15 Prozent der neuen Aktien zu einem ganz niedrigen Satz zu übernehmen.

Dr. Karding schloß seine Darlegungen mit dem Hinweis, daß man sich in Wien hart gemacht habe. Auch Berlin werde sich in der nächsten Zeit in seiner Gemeindewirtschaft hart machen müssen, denn die Art und Weise, wie in der letzten Zeit von einem Tag zum anderen gewirtschaftet worden sei, sei unwürdig und unmöglich.

Verhandlungswille Deutschlands.

Aeußerungen des Stresemann-Organs.

Das Blatt Dr. Stresemanns, die „Zeit", betont erneut die Bereitschaft der Reichsregierung, an der Lösung der Frage mitzuwirken, die über die Herstellung eines modus vivendi im Rhein- und Ruhrgebiet hinaus durch die Ruhrinvasion und die französisch-belgische Pfandnahme aufgeworfen worden ist.

„Schon während der ersten Monate des Kabinetts Stresemann, so schreibt das Blatt, ist im Anschluß an die Ausführungen des damaligen Reichskanzlers versucht worden, mit der französischen Regierung in einen Meinungsaustausch über die Lösung der Reparationsfrage einzutreten. Dieser Meinungsaustausch hat leider bisher keine Fortschritte gemacht, weil man sich in Paris auf den Standpunkt stellte, erst müsse der passive Widerstand aufgegeben werden, und weil man nachher an der Fiktion festhielt, er bestehe noch weiter. Aber die damals ausgesprochene Bitte bietet sicherlich auch jetzt noch eine geeignete Grundlage für eine ernsthafte Diskussion. Es wird darauf ankommen, daß die deutschen Sachlieferungen, möglichst aus Produkten deutscher Erde hergestellt, wiedergeleistet werden. Sie können naturgemäß bei dem heutigen Zustand unserer Finanzen nicht vom Deutschen Reich finanziert werden, sondern es wird für ihre Finanzierung eine internationale Anleihe zunächst notwendig sein. Die internationale Anleihe aber muß wieder garantiert werden durch Haftung des deutschen Grund und Bodens in Landwirtschaft und Industrie, sowie durch die Verpfändung von Monopolen, schließlich auch durch eine solche des deutschen Eigentums an den Reichseisenbahnen."

Als Voraussetzung einer Lösung der Frage auf dieser Basis bezeichnet die „Zeit" eine ehrliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Unter einer solchen ehrlichen Verständigung sei vor allem die Herstellung der Grenzen des Deutschen Reiches und die Achtung der deutschen Souveränität innerhalb dieser Grenzen auf Grund der abgesprochenen Verträge zu verstehen, wobei es selbstverständlich ist, daß auch die Freigabe der besetzten Gebiete nach Maßgabe der vertraglichen Bestimmungen erfolgt.

Stinnes jr. in Amerika.

Newyork, 18. Dez. Man muß es Hugo Stinnes jr. lassen, er hat sich den Zeitungen nicht aufgedrängt. Im Gegenteil, er hat nach Möglichkeit vermieden, mit ihren Vertretern in Berührung zu kommen, und wenn sie ihn nach der Gewohnheit des Landes dennoch belagerten, bis er sich gar nicht mehr zu helfen wußte, gab er mit der Maschine geschriebene Zettel aus, auf denen zu lesen stand, er habe nichts zu sagen. Er sei in Privatangelegenheiten hier, die die große Oeffentlichkeit nicht interessieren könnten. Aber man interessierte sich doch sehr lebhaft für ihn, denn er wird als „der Sohn des deutschen Rockefellers" bezeichnet, dessen Vermögen selbst in Dollars umgerechnet, ein geradezu märchenhaftes sein soll.

Wenngleich Stinnes jr. nicht sprechen wollte, haben die Blätter doch über seine Reise ziemlich genau Buch geführt, und man weiß deshalb, daß er mit Vertretern der mächtigen Sinclair-Oelgruppe nach Oklahona und Texas gekommen ist und dort große Oel- und Hafen-Anlagen besichtigt hat und daß er ferner mit dem Leiter des Stahltrusts Gary, dem großen Automobil-Erbauer Henry Ford und zahlreichen anderen Kapitalisten bei Tisch gesessen ist. Neben den Berichten darüber haben dann die Zeitungen auch Anlaß genommen, „Uebersichten" über die Ausdehnung, die der Stinnes-Konzern gewonnen hat, zu geben und gelegentlich auch noch etwas aus der eigenen Phantasie zuzufügen. Leider ist all dieses nicht geeignet, die deutschen Interessen zu fördern. Selbst wenn der Amerikaner auch die Uebertreibungen der Sensationspresse unbeachtet läßt, fragt er doch, wie es kommt, daß das verarmte Deutschland noch einen Mann hat, der allenthalben Bergwerke, Schiffslinien, Oelländereien und andere große Objekte kaufen kann, und dessen Kapitalskraft die Ungunst der Zeiten keineswegs zu spüren scheint. Gleichzeitig entdeckt man andere deutsche Kapitalisten, die, wenn auch in geringerem Maße, Stinnes nachstreben. Die Freunde Deutschlands bekommen dann viel zu hören — man muß nämlich nicht vergessen, daß Leute mit einem Jahreseinkommen von mehr als 10 000 Dollars hier außerordentlich hoch besteuert werden, und es wird vielfach direkt gesagt, wenn Deutschland dem Großkapital solche Lasten auferlegte, wie es die amerikanische Regierung tut, würde es um die Reichsfinanzen besser bestellt sein.

Der Zorn über die Eindringlinge.

Erregung gegen die Kontrollkommission.

wtb. Stuttgart, 12. Jan. Anläßlich eines Kontrollbesuches der interalliierten Kontrollkommission beim Wehrkreiskommando V kam es zu einer Kundgebung einer Anzahl junger Leute, die johlten, pfiffen und vaterländische Lieder sangen. Zu Belästigungen der Kommission kam es nicht. (An einem unbesetzten Kraftfahrzeug wurde eine Scheibe eingeschlagen.) Schließlich wurde ein starkes Polizeiaufgebot eingesetzt, das die Demonstranten in Schach hielt. Später fuhr die Kontrollkommission nach Cannstadt. Bei der Rückkehr von dort in das der Kontrollkommission überlassene Gebäude in der Friedrichstraße kam es wieder zu einer größeren Kundgebung. Während sich die Kommission im Hause befand, sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge an, die patriotische Lieder sang und auch durch Johlen und Schreien ihrem Unwillen über den Besuch Ausdruck gab. Die Ansammlung nahm einen solchen Umfang an, daß ein starkes Polizeiaufgebot die Menge zum Auseinandergehen veranlassen mußte. Zu weiteren Belästigungen der Kommissionsmitglieder kam es nicht.

Kritik an der S. P. D.

Polizeioberst Müller-Brandenburg aus der Sozialdemokratie ausgetreten.

Der Kommandeur der Thüringer Landespolizei Müller-Brandenburg hat in einem Schreiben an die Sozialdemokratische Partei seinen Austritt aus der Partei erklärt mit der Begründung, daß ihre Politik in Sachsen und Thüringen im letzten halben Jahre die größte Sabotagearbeit an der Verfassung sei. Nachdem sich nun auch noch herausgestellt habe, daß sie die Macht im Staate zu moralischer Korruption schlimmster Art ausgenutzt habe, sei er nicht mehr in der Lage, sie zu unterstützen. Er erklärt zugleich, daß er sich der bürgerlichen Rechten nicht anschließen werde und überhaupt nicht beabsichtige, sich noch politisch zu betätigen. Er habe auch keinen Grund, dem verhafteten Innenminister in den Rücken zu fallen; dem Staatsminister Hermann sei er zu Dank verpflichtet, weil er einer der wenigen Männer in Thüringen war, die das ihm (Müller-Brandenburg) mit dem sogenannten „Hochverratsverfahren" angetane Unrecht wieder gutgemacht haben.

Zum Attentat in Speyer.

München, 12. Jan. Ueber die Persönlichkeiten der mit Heinz (Orbis) erschossenen Separatisten wird mitgeteilt: Der erschossene Dr. Sand war als Agent der Freien Bauernschaft schon im Jahre 1919 in Zweibrücken und Umgebung eifrig tätig und arbeitete eng mit General de Metz zusammen. Es wird behauptet, daß er über französische Gelder verfügte. Assessor Fußheller stammt aus Kirn a. d. Nahe und war einer der Verbindungsleute der pfälzischen Separatistenführer zu den sonderbündlerischen Verbänden in Birkenfeld und Kreuznach. Der durch einen schweren Bauchschuß verwundete Kaufmann Lilienthal aus Speyer wird als eifriger Separatist bezeichnet. Die getöteten Weigl und Siegel standen mit Heinz sehr intim, da dieser sich aus Furcht vor Attentaten nur mit Freunden umgab.

Urteile des Auslandes.

London, 12. Jan. Der „Star" schreibt zur Ermordung der pfälzischen Separatisten unter der Ueberschrift „Das Schicksal des Judas", es könne nicht zugelassen werden, daß es einer Bande von Spitzbuben freigestellt werde, sich als Regierung zu maskieren, sich an die Spitze eines bewaffneten Haufens von Rowdies und ehemaligen Verbrechern zu stellen und eine friedlichen Bevölkerung zu terrorisieren, dies alles unter dem Schutze französischer Bajonette.

Rom, 12. Jan. In einer Besprechung der blutigen politischen Tragödie in Speyer schildert „Giornale d'Italia" das Schreckensregiment der Franzosen in der Rheinpfalz, das es mit dem Vorgehen des spanischen Herzogs Alba in den Niederlanden vergleicht. Die bewaffneten separatistischen Banden seien nicht besser als die spanischen Landsknechte. So etwas geschehe in einer Provinz, die urdeutsch sei. Die Speyerer Tragödie beweise, daß, wenn das patriotische Gefühl eines großen zahlreichen Volkes herausgefordert werde, eine Gegenaktion bald einsetze und alle Hindernisse überwinde. Wenn in der Pfalz eine gesetzmäßige Regierung vorhanden wäre, würden die Separatisten wegen Hochverrats verurteilt werden. Jetzt aber, beschützt durch fremde Bajonette, quälten sie diejenigen ungestraft, die die Pflicht eines freien Bürgers erfüllten.

Aus der Pfalz, 12. Jan. Die Separatisten hatten durch Anschläge in der Stadt Ludwigshafen eine große Protestkundgebung für heute nachmittag gegen die Erschießung von Heinz und Genossen angekündigt. Nach 3 Uhr fanden sich zögernd etwa 40 bis 50 Leute, darunter Neugierige, auf dem Rupprechtsplatz ein. Der Organisator der „Kundgebung", der berüchtigte Erwerbslosenführer Kunz, ließ, nachdem er das Fiasko erkannte, von der geplanten Kundgebung ab.

Ein vielfach vorbestrafter Separatist namens Oberbeck wurde mit anderen vorbestraften Separatisten von der „separatistischen Regierung aus ihrer Truppe entlassen. Daraufhin versuchte Oberbeck eine eigene Garde gegen die Separatisten zu organisieren. Aus Furcht vor dieser Rache wurde Oberbeck von den Separatisten wieder aufgenommen.

Vertreter der Arbeiterschaft von Kirchheimbolanden sind gestern beim Bezirksdelegierten vorstellig geworden mit dem Verlangen, das Bezirksamt Kirchheimbolanden wieder mit

einem rechtmäßigen Vorstand zu besetzen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Ludwigshafen, 13. Jan. Ueber die Opfer der separatistischen Bewegung in der Pfalz erhalten wir folgende Statistik: Ausgewiesen sind bis jetzt ungefähr 70 Beamte mit ungefähr 130 Familienangehörigen. Verhaftet wurden über 100 Personen, verwundet wurden auf beiden Seiten ebenfalls über 100 Personen und getötet etwa 30, so in Lambrecht 8, in Speyer 6, in Hahnhofen 5 und in Ludwigshafen 2.

Heinz-Orbis und die Deutsche Volkspartei.

Der in Speyer erschossene Führer der pfälzischen Separatisten Heinz-Orbis hat in früherer Zeit eine Rolle als Landtagskandidat der Deutschen Volkspartei gespielt.

Die „Nationalliberale Korrespondenz" teilt dazu mit, daß Heinz-Orbis als einer der Führer der „Freien Bauernschaft" der Pfalz der Deutschen Volkspartei als Landtagskandidat aufgedrängt worden sei. Den Vorschlag abzulehnen, habe damals keine Veranlassung vorgelegen, da die Volkspartei in der Pfalz auf ihre Wahlvorschläge auch die Vertreter der landwirtschaftlichen Verbände vereinigt habe. Heinz-Orbis habe seine deutsche Haltung erst verleugnet, als er sich an dem Putsch des sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann im Oktober beteiligt habe. Er sei daraufhin sofort aus der Volkspartei ausgeschlossen worden.

Unseres Wissens ist allerdings Heinz-Orbis schon viel früher als wirklicher Separatist und Franzosengünstling hervorgetreten, während man das von Hoffmann nicht wohl sagen konnte.

Deutsch-russische Wirtschaftsverhandlungen.

Wie der „Ost-Expreß" von zuständiger deutscher Seite erfährt, sind die Verhandlungen der deutschen Regierung mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zum Ausbau des Rapallovertrages nach ihrer Wiederaufnahme im Herbst letzten Jahres bis in die letzten Tage weiter fortgeführt worden. Ende der vorigen Woche sind einige Mitglieder der russischen Delegation, darunter der Vorsitzende, Botschaftsrat Bratmann-Brodowski, nach Moskau abgereist, um Instruktionen ihrer Regierung für die weiteren Verhandlungen einzuholen. Ihre Abwesenheit wird voraussichtlich nur kurze Zeit dauern und deutscherseits dazu benutzt werden, um auch in Berlin die Verhandlungen weiter vorzubereiten. Die bisherigen Verhandlungen haben sich mit dem Konsulatswesen, der Seeschiffahrt, der Rechtshilfe, dem Nachlaßwesen, der Uebernahme von Staatsangehörigen der beiden Teile und der Auslieferung von Verbrechern befaßt und haben im allgemeinen einen günstigen Verlauf genommen.

Für die weiteren Verhandlungen sind folgende Materien in Aussicht genommen: allgemeiner Rechtsschutz, Niederlassungs- und Aufenthaltsrecht, Regelung des Handelsverkehrs einschließlich des Zollwesens, das Konzessionswesen, Eisenbahnverkehr und Wasserstraßenverkehr, Steuerwesen, Versicherung, gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, privatrechtliche Schuldverhältnisse und Familienrecht. Voraussichtlich werden die Verhandlungen bei der Schwierigkeit und dem Umfang der zu bewältigenden Materie noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Es ist in Aussicht genommen, sie zunächst in Berlin fortzusetzen, die Abschlußverhandlungen aber in Moskau zu führen.

Herford und Minden-Ravensberg

Von dem ersten Schlag und Streich
Fällt ein großer Baum nicht gleich.
Was auf einmal nicht gelingt,
Zeit und Fleiß zu Wege bringt. R. Müller.

14 Januar.

Beim Rentenpfennig.

In der staatlichen Münze in der Unterwasserstraße in Berlin herrscht Hochbetrieb. Vom einfachen Arbeiter bis zum Direktor sind alle Hände voll beschäftigt, die neuen Rentenpfennige, Zweipfennige, Fünfpfennige, Zehnpfennige, Fünfzigpfennige, dem Liebling der Welt, d. h. in diesem Falle der Reichsbank, zu übergeben, die die Zuteilung an die Bevölkerung besorgt. Und auf den Lippen aller Besucher, die bisher in die Münze kommen, schwebt die bange Frage: Wird die Rentenpfennigerzeugung Schritt halten mit dem Bedürfnis der Bevölkerung, oder wird auch dieses Hartgeld wie so viele seiner Vorfahren in irgendwelchen Hamstertaschen verschwinden, und wird das Portemonnaie weiter in Unehren gelassen werden?

Mit Ueberstunden wird in den Werkstätten der Münze gearbeitet. Seit acht Tagen werden täglich gegen 7 Zentner Einpfennigstücke, d. h. etwa 150 000 Stück, hergestellt. An einzelnen Tagen ist es etwas weniger, an einzelnen etwas mehr, wie gerade das Metall geschweißt ist.

Von den Hirsch-Kupfer-Werken (Reinickendorf), vom Mansfelder Bergbau, Hedderheim, kommen die Kupfer-, Aluminium- und Zinkblocks. Aufgestapelt liegen sie im Tresor. Der Gang ihrer Bearbeitung ist etwa folgender: Die Zaine, d. h. die rechteckigen Metallklumpen, die aus den Blocks geschnitten werden, werden gewalzt und gelocht. Die so hergestellten Stücke werden dann provisorisch gereinigt, aussortiert, geändert und mit Weingeist gesäuert. Sie gelangen hiernach ins Prägewerk, weiter zur Abwägung und schließlich nach dem Zahlamt, wo die Stücke gezählt und gebeutelt werden und von wo sie plombiert ihren Schlußweg im internen Kreis der Münze nach der Kasse antreten.

Die Laie staunt, wie schnell und übersichtlich sich dieser Herstellungsgang abspielt. Und doch in keinem der technischen Betriebe irgendwelche Hast oder Ueberstürzung. Oft sitzt so ein Arbeiter gewissermaßen mitten in einem Zehnpfennighaufen, um ihn herum liegen die goldig glänzenden Stücke, und es sieht aus, als wenn Spielmarken aufgeschichtet wären, die nur auf die Kinder warteten. Keins der Stücke geht verloren; schon kommen andere Arbeiter und sammeln das Metall (es sind Stücke, die noch nicht geprägt und nicht gut gereinigt sind), um sie von neuem nach der Schweiße zu befördern.

Mit der Herstellung von Zehn- und Fünfzigpfennigstücken hat man sich bis heute noch nicht beschäftigt. Man will erst einmal genügend kleines Rentengeld anfertigen, um dem gehaßten Kleingeldmangel vorzubeugen. Neben Berlin arbeiten mit Hochdruck die weiteren staatlichen Münzen in Hamburg, Stuttgart, München, Karlsruhe und Muldenhütte. Alle Mann sind in den Münzen auf Deck, um diesmal ganze Arbeit zu leisten und endlich einmal eine Finanzgesundung vorzubereiten. An Metall ist kein Mangel. Die Schwierigkeiten, die man in den letzten Tagen mit der Kupferzuführung hatte, sind behoben. Auszahlungen an Banken beispielsweise sind bereits in Rentenpfennig erfolgt.

hz. **Glatteis.** Man sollte meinen, nun sei es genug des Winters. Aber der hat in diesem Jahre ein fast menschliches Antlitz angenommen und zwar ein boshaftes, mutwilliges Antlitz. Für gestern und heute morgen hatte der alte Griesgram als neueste Ueberraschung uns Glatteis beschert. Und zwar hatte er das sehr geschickt angefangen. Es sah so aus, als sei der Schnee weggeschmolzen. Wenn man sich jedoch auf das trügerischsichere Pflaster hinauswagte, so fing man an zu glitschen und zu taumeln wie ein Trunkener. Man kann nur wünschen, daß dies die letzte Sensation des Winters 1923/24 ist.

= **Der Wert der Sachbezüge für Steuerzwecke** ist vom Finanzamt Herford so festgesetzt, daß die freie Station für weibliche Hausangestellte mit 20, für männliche Angestellte mit 30 und für Angestellte höherer Ordnung mit 45 Goldmark bewertet wird.

= **Gefälschtes westfälisches Provinzial-Notgeld.** Es tauchen in der letzten Zeit plumpe Fälschungen von westfälischem Notgeld auf. Die Fälscher geben sich nicht etwa Mühe, echtes Notgeld nachzumachen, sondern stellen ganz neues Notgeld her, sogenannte „Blüten". Solche sind aber an der plumpen Art leicht erkennbar. Die Landesbank hat nur zwei Sorten zu je 1 Billion Mark und eine Sorte zu 5 Billionen Mark ausgegeben. Alle drei Sorten sind künstlerisch ausgestattet. Eine Sorte zu 1 Billion Mark und zu 5 Billionen Mark tragen das Bildnis des Ministers vom Stein. Die gefälschten Stücke sind auf rosa Papier in gewöhnlichem Aufdruck in Beträgen zu 1 Billion, 5 Billionen und höher hergestellt. Auch laufen falsche Scheine zu 10 Billionen Mark in zwei Größen und auf weißem Papier mit Unterdruck in Regenbogenfarben. Die Landesbank zahlt für die Entdeckung der Fälscher hohe Belohnung.

= **Keine Verschärfung der Reifeprüfungen.** Vielfach werden Besorgnisse wegen der künftigen Handhabung der geltenden Reifeprüfungs-Ordnung geäußert. In der Annahme, daß eine Verschärfung der Zulassungsbedingungen vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung angeordnet worden sei. Das ist, wie der Amtliche Preuß. Pressedienst mitteilt, nicht der Fall und auch nicht beabsichtigt. Der Ministerialerlaß vom 6. November 1923, auf den mehrfach Bezug genommen wird, hält lediglich an der bisher geübten Praxis fest. Sollte infolge irrtümlicher Auslegung eine nachgeordnete Behörde eine davon abweichende Verfügung getroffen haben, wäre diese sofort dementsprechend abzuändern. Eine Umgestaltung der Reifeprüfungen, die den neuen Zeitforderungen Rechnung trägt, ohne das Niveau der Bildung zu gefährden, ist im Ministerium in Vorbereitung.

hz. **Die Essener Schutzpolizei** hat gestern abend 11 Uhr Herford verlassen. Zum Abschied hatten sich auf und vor dem Bahnhof zahlreiche Herforder eingefunden, die der wackeren Truppe das Geleit gaben. Dienstag wird sie in Oberschlesien eintreffen und dort an der Grenze gegen Polen den neuen schweren Dienst auf sich nehmen.

= **Abonnementskonzert.** Man schreibt uns: Es wird noch einmal hier auf das außerordentliche Programm des Abonnementskonzertes morgen abend hingewiesen. Außer der 1. Symphonie von Mahler kommt Silchers bestes Werk: „Ein deutsches Volksliederspiel" zur Aufführung. Das Solisten-Quartett genießt einen glänzenden Ruf. Das Konzert beginnt pünktlich 7½ Uhr. Die Saaltüren werden geschlossen.

hz. **Das Winterfest unserer Schützengesellschaft,** das gestern auf dem Schützenhofe abgehalten wurde, verlief bei starker Beteiligung aufs Beste. Konzert und Ball füllten Nachmittag und Abend aus.

hz. **Der Gardeverein** hielt gestern nachmittag bei Brackfiet seine diesjährige Hauptversammlung ab. Ihr überaus starker Besuch legte Kunde ab von dem kameradschaftlichen Geist, der in den Mitgliedern lebt. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden glatt und einmütig erledigt. Bemerkenswert ist davon der rühmenswerte Beschluß, bei Sterbefällen für Mitglieder 100 und für Frauen 50 Goldmark Beihilfe zu zahlen.

= **Stadttheater.** Man schreibt uns: Hauptmitwirkende in der für Mittwoch geplanten zweimaligen Wiedergabe des Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel" sind die Damen Margarete Schott, Gisela Bilger, Margott Landen, Katharina Seidemann, Melly Stollberg, Gretl Margreiter und die Herren Wilhelm Schramm, Adolf Kempner, Willy Schwehardt. Regie und Einstudierung der Tänze: Herr Adolf Walther. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Fritz Wicke. Die Aufführungen beginnen pünktlich um 2 Uhr und 5 Uhr, worauf hiermit noch besonders hingewiesen sei.

= **Der Gesangsfilm „Die Uhr",** der mit ehrlichem und allgemeinem Beifall aufgenommen ist, wird im Lichtspielhaus „Wittekind" nur noch heute vorgeführt. Wir weisen auf die Gelegenheit zu einem seltenen und schönen Genuß gern empfehlend hin.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Lübbecke. Die Landwirte des Amtes Dielingen-Wehden spendeten für die hiesige Volksküche 256 Ztr. Kartoffeln, 8,82 Ztr. Roggen, 10 Eier, 8,2 Pfund Butter, 57 Pfund Hülsenfrüchte, 7 Pfund Graupen und 11,45 Goldmark Bargeld. Außerdem stellten sie der hiesigen notleidenden Bevölkerung 628 Ztr. Kartoffeln zu äußerst mäßigen Preisen zur Verfügung. In der Volksküche werden täglich an 170 Personen Speisen verabreicht.

Der letzte Rausch des kleinen Emil Scheuermann.

24. Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.

Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

„Die Schalfejewa ist ja dazu da. Das Sie sollen immer wissen."

Hesekiel stand der unter Tränen lächelnden Frau gegenüber und sah ernst in ihre Augen. Jeder andere Mann hätte dem Begehren dieser Stunde wahrscheinlich nachgegeben, nicht aber Hesekiel, der in Aglaia nicht nur die schöne, liebende Frau, sondern den wertvollen, aufopfernden Menschen sah. Er wußte, das widerwärtige, aber nicht zu unterdrückende Verlangen nach seiner Frau würde wieder und wieder auftauchen und ihr aufreizendes Bild das sanfte Aglaias verdrängen. Was blieb ihm dann von der teuren Freundin, wenn er sie unbegreiflicher Gefühle wegen entehren mußte?

„Ich bin sehr rücksichtslos, nicht wahr, Aglaia?" fragte er traurig und strich über ihr dunkles, wie Seide glänzendes Haar.

„Nein", erwiderte sie, und ihr Gesicht erstrahlte unter dem innigen, beinahe kindlichen Lächeln, „Sie sind so gut wie keine andere Mann."

*

Die Schalfejewa gab in diesem Winter nur einen einzigen Tanzabend in Berlin. Sie hatte mit einem russischen Impresario ein Abkommen getroffen, das sie für eine Zeit von Deutschland fernhalten mußte. Das leidenschaftliche Heimatsgefühl aller Slawen wurzelte auch in ihr, es wäre ihr unmöglich gewesen, ihr Leben immer im fremden Lande zuzubringen. Außerdem ging ein Gerücht um, nach dem der Graf Hesekiel sich für den deutschen Botschafterposten in Spanien zur Verfügung gestellt haben sollte. Dieser letzte Umstand war sicher dazu angetan, die Schalfejewa, die nun einmal mit ganzer Seele an dem Grafen hing, Berlin öde zu machen.

Es war begreiflich, daß alles, was nur irgendwie zur Kunst hielt, an dem Abend Aglaias zusammenströmte. Sie tanzte im Großen Schauspielhaus, das trotz seines ausgedehnten Raumes bis auf den letzten Platz gefüllt war. Man sah alle Freunde und Anhänger der unvergleichlichen Tänzerin, ihr Auftreten bedeutete immer wieder ein Ereignis.

In einer Loge stand Emil Scheuermann hinter dem Stuhle Litkas, die neben der redseligen Baschka saß. Emil starrte nachdenklich auf Litkas helles Haar, seine Hände schlossen sich fest um die Lehne ihres Sitzes. In den letzten Monaten war eine Veränderung mit ihm vorgegangen, die seinen Zügen das Harmlose, Weiche genommen hatte. Eine nervöse Fahrigkeit haftete ihm an, die unzweifelhaft die Folge seines Doppellebens war. Doch gewann er nur durch diese Veränderung, er streifte das Puppenhafte. Maschinelle ab und war auf bestem Wege, durch den häufigen Umgang mit bedeutenden Menschen eine Persönlichkeit zu werden. Emil war nie ein solcher Dummkopf gewesen, für den er sich immer gehalten hatte und noch hielt. Sein Mangel bestand in seiner geringen Bildung, die er aber durch seine Natürlichkeit und ein angeborenes Taktempfinden geschickt verdecken konnte, wenigstens so, daß man ihn stets für einen jungen Mann aus guten Kreisen gehalten hatte. Nun er aber tiefer in die Sphäre der sogenannten guten Gesellschaft geblickt hatte, bedrückte ihn sein Doppelspiel aufs Heftigste. Es war ihm unmöglich, die Menschen zu meiden, welche ihn zu seinen Lügnereien verführten. Er liebte sie wie seinesgleichen oder noch inniger, weil ihr Milieu sein eigentliches Leben war. Er hatte inzwischen vollkommene Sicherheit in diesem Milieu gewonnen, hatte viel durch Aglaia Schalfejewa, durch Litka und andere aufgenommen, was er nun nie mehr vergessen konnte. Sogar zu lesen hatte er versucht, aber hier hörte sozusagen sein Interesse auf. Er sah lieber mit suchenden Augen in das wirkliche Leben, was auf den endlosen Seiten eines Buches stand, erfuhr er am besten an sich selbst. Mit großer Mühe hatte er Aglaias wegen „Anna Karenina" ausgelesen. Nachher folgte eine schlaflose Nacht für ihn. Er schüttelte sich im Bett, wenn er an die Karenina dachte, an ihren weißen, wunderschönen Leib, den sie verzweifelt den zerfleischenden Rädern eines heranbrausenden Zuges preisgab. Es war ihm unbegreiflich, wie Aglaia dieses Buch, diesen Schluß „schön" finden konnte. Er entsetzte sich vor allen Gewaltsamkeiten, schon eine zerdrückte Fliege bereitete ihm Uebelkeit. Waren die Dichter dazu da, um die Gräßlichkeiten des Daseins noch breit und mit leidenschaftlicher Feder auszumalen?

Im Hause des Schneidermeisters Scheuermann liefen die Tage am eintönigen Faden. Doch auch die Ruhe daheim begann Emil immer heftiger zu quälen. Wie sehr die Mutter litt, wußte er trotz des Stillschweigens. Nebenbei schämte er sich, so wenig für sie zu tun. Was er an Kostgeld gab, war gering genug. Er verbrauchte über die Hälfte von seinem Gehalt für seine feinen Kravatten, für Handschuhe und Strümpfe. Marie, die nun in einem Buttergeschäft untergekommen war, gab ihren letzten Pfennig zu Haus her. Manchmal stieg Bitterkeit in Emils Brust hoch, wenn er die dicke, ehrliche Schwester ansah, die absolut von seinen Talenten, von seiner Schönheit und Grazie nichts an sich hatte. Einst hatten die lieben Verwandten über das

Hagen. In diesen Tagen wurde hier eine Bankneugründung vollzogen. Das neue Unternehmen erhielt den Namen Hagener Bank A.-G. Träger sind Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Gewerbe und Hausbesitz. Der Westdeutschen Landbank in Osnabrück wurden 50,1 Proz. Beteiligung am Grundkapital eingeräumt. Wie verlautet, sollen vorerst 20 Millionen Goldmark aufgebracht werden.

Kassel. An den Fütterungsstellen im Reinhardswalde sind verschiedene Wildsauen verendet aufgefunden worden. Die Tiere können nicht brechen (Wühlen), und es fehlt ihnen daher an der Wurzelnahrung. Früher gab es Mais zur Winterfütterung; dafür ist heute kein Geld vorhanden. Eicheln sind vom tiefen Schnee vergraben. Die Förster geben zwar Brot ab, aber was ist das unter so vielen. Beim Rotwild ist noch nichts Nachteiliges in die Erscheinung getreten, da viel Heu vorhanden ist. Sollten aber die jetzigen Verhältnisse andauern, dann besteht allerdings auch hier Gefahr.

Essen. Hier wird eine französische Volksschule eingerichtet. In diesen Tagen treffen die französischen Eisenbahner mit ihren Familien ein, für deren Kinder die Abtretung einer großen Volksschule von der Stadt Essen gefordert wird.

wtb. **Essen.** Das französische Kriegsgericht verurteilte den Oberlehrer am Goethe-Gymnasium, Dr. Böhr, wegen einer Demonstration junger Schüler gegenüber einem vorbeimarschierenden französischen Regiment zu 1000 Goldmark Strafe, obwohl Dr. Böhr alles mögliche zur Verhinderung der Kundgebung getan hatte.

Düsseldorf. Die Besatzungsbehörde hat das Gesuch der Stadtverwaltung, den gegen den Oberbürgermeister Köttgen erlassenen Ausweisungsbefehl aufzuheben, abgelehnt. Unsere Stadt steht damit vor der Notwendigkeit, die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters vorzunehmen, zumal auch Bürgermeister Schmidt sein Amt nicht wieder übernehmen kann.

Krefeld. Eine Belohnung von 1000 Billionen hat die Stadt- und Polizeiverwaltung auf die Ermittelung der Täter ausgesetzt, die in der letzten Zeit wiederholt Polizeibeamte angefallen und schwer verletzt haben. Nachdem erst kürzlich ein Polizeibeamter mit einer schweren Schußverletzung ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wurde in der Nacht zum 4. Januar ein Polizeibeamter durch Hilferufe in den Kaiser-Wilhelms-Park gelockt und dort von zwei Männern mit Revolver und Messer bedroht. Als er er sich zur Wehr setzen wollte, erhielt er mit einem Messer einen Schlag über das Gesicht. Hierauf gelang es den Tätern, dem Beamten die Brieftasche zu rauben; auf der Flucht gab einer der beiden Täter noch zwei Schüsse ab, durch die der Polizist eine schwere Oberschenkelverletzung erlitt.

Haltern. Hochgespannte Erwartungen beseelten die in aller Eile zusammengerufenen Jäger von Haltern, die ihren Weg zum Frettbusch nahmen, um zwei im Schnee gespürten Keilern das Lebenslicht auszublasen. Es war die dritte Wildschweinjagd, zu welcher binnen 14 Tagen aufgerufen wurde, wer wollte da zu Hause bleiben? Die Erwartungen wurden auch nicht getäuscht. Kaum eine Stunde war dahin, als sich die zwei Borstentiere im Blute wälzten und die glücklichen Schützen die Glückwünsche der Jagdgenossen entgegennahmen. Nun sollte die Beute heimgeschafft werden, da entdeckte man, daß die Borsten abfärbten und die Tiere sich um nichts von den im Schweinestalle gezüchteten Vierfüßlern unterschieden. Das Ergebnis einer genaueren Nachforschung war, daß ein loser Vogel, dem es auf ein paar Mark nicht ankam, und dem die niedrigen Schweinepreise dabei zu Hilfe kamen, die Jägerwelt zum Narren gehalten hatte, zumal ihm nach jagdlichem Gebrauch als Jagdpächter die Beute doch nicht entgehen konnte.

wtb. **Berlin.** Ein politischer Mord wurde am 7. 1. in der Obergstraße 15 begangen. Dort wurde der Friseur Johannes Rausch im dunklen Hausflur von zwei bisher noch nicht ergriffenen Personen niedergestochen. Rausch, der selbst der kommunistischen Partei als Mitglied angehörte, sollte von Parteigenossen erledigt werden, weil man ihn des Verrates beschuldigte. Als Täter kommen zwei Männer in Frage, die in kommunistischen Kreisen als Peters und Fritz bekannt sind. Peters war Mitglied der russischen Tscheka und wurde wegen seiner früheren Tätigkeit „Hängepeters" genannt. Der Berliner Polizeipräsident hat für Mitteilungen, die zur Ergreifung der Täter führen können, eine Belohnung von 500 Goldmark ausgesetzt.

Berlin. Donnerstag früh wurde der Leiter eines Bankgeschäfts, der die Wertsachen stets nach Hause mitzunehmen pflegte, während des Wartens auf den Fahrstuhl im Geschäftsgebäude von zwei Männern in den Fahrstuhl gedrängt, die ihn zu knebeln versuchten. Auf seine Hilferufe konnte er aus dem Fahrstuhl befreit werden, während die Täter die Flucht ergriffen. Es gelang jedoch, beide festzunehmen. Es sind zwei Brüder, ein Monteur und ein Konditor, die mit dem Hausdiener des Bankgeschäftes in Verbindung waren, welcher ihnen die Gepflogenheiten des Bankdirektors verraten hatte.

Stettin. Einbrecher raubten aus dem Stadttheater etwa 150 Kostüme, 120 Hosen, fast die ganze Garderobe des Balletts und die ganze Kostümausstattung für „Elga" und „Rosenkavalier", sodaß diese beiden Stücke in nächster Zeit nicht aufgeführt werden können. Außerdem nahmen die Einbrecher die Privatgarderobe mehrerer Schauspieler fort.

Ohligs. Die Wucherbekämpfungspolizei gibt bekannt, daß bei Revisionen in den Lebensmittelgeschäften wiederholt das Fehlen der Preisschilder und Preisverzeichnisse festgestellt worden sei. Sie ersucht um genaueste Beachtung der britischen Verordnung, weil sie sonst von jetzt ab ohne Rücksicht jeden Geschäftsmann zur Anzeige bringen werde. Sie macht weiter bekannt, daß sie in Lebensmitteln eine Verdienstspanne von 25 Prozent und mehr bei der heutigen Stabilität der Papiermark nicht gelten lassen werde. Den Großhändlern könne sie höchstens 10 Prozent und den Kleinhändlern 15 Prozent bewilligen.

Göttingen. In den letzten Tagen sind auch in Göttingen in einigen Fällen Typhuserscheinungen festgestellt worden. In den meisten Fällen handelt es sich jedoch, laut „Gött. Tagebl." um den weniger gefährlichen Paratyphus, der gerade unter den Kindern zurzeit ziemlich verbreitet ist.

Gisborn. Die städtischen Kollegien in Gisborn beschlossen, noch in diesem Monat wegen der kommunalen Finanznot auf je 1000 ℳ im Jahre 1922 erhobene Gewerbesteuer als Abschlag drei Goldmark und auf die Grundvermögenssteuer vom 1. Januar 1924 vorläufig 100 Prozent Aufschlag zu erheben. Ein großzügiger Hausneubauplan des Bv.-Wortführers Bühring, in der sogenannten Gartenstadt zunächst acht Wohnhäuser nach der Ambi- oder einer anderen Schnellbaumethode bis 1. Juli dieses Jahres bezugsfertig zu errichten, wurde genehmigt. Um Geld flüssig zu machen, sollen die städtischen Vierfamilienhäuser am Badekamp verkauft werden. Die Bürgergewinngelder wurden nach Goldmark auf den halben Friedenssatz erhöht.

Bentheim. Eine unverhoffte Spende haben die beiden Bentheimer Krankenhäuser erhalten. Am Mittwoch passierte, auf der Reise nach Deutschland, der Vorsitzende des deutsch-österreichischen Hilfsvereins in Kapstadt (Südafrika), Prof. H. Bohle, die Station Bentheim. Während des dortigen Aufenthaltes erkundigte er sich bei den Bahnangestellten über die Verhältnisse in Deutschland und fragte dabei, ob auch in Bentheim Notleidende seien. Als ihm dann gesagt wurde, daß die dortigen Krankenhäuser sich in bedrängter Lage befänden, händigte er einem der Angestellten den Betrag von 25 englischen Pfunden ein, die von diesem je zur Hälfte an die beiden Krankenhäuser abgeliefert wurden.

wtb. **Nürnberg.** Vor dem Volksgericht Nürnberg hatten sich 24 Arbeiter der Schuckertwerke wegen Landfriedensbruch zu verantworten. Die Angeklagten haben am 4. 9. v. J. Angestellte und Arbeiter des Betriebes, die am „Deutschen Tage" teilgenommen hatten, mit Gewalt aus dem Betriebe entfernt, wobei einige mißhandelt wurden. Das Urteil lautete gegen 13 Angeklagte auf Gefängnisstrafen von 1 Monat bis 1 Jahr 3 Monate, drei Angeklagte erhielten Geldstrafen in Höhe von je 30 Mark; die übrigen wurden freigesprochen.

Kommunistische Anschläge in Hannover.

wtb. **Hannover.** Die Ermittelungen haben ergeben, daß die Bombe, die am 30. v. M. bei dem Tischler Rubbert in der Nähe der Oberpostdirektion an der Zeppelinstraße gefunden wurde, in dieser Gegend zur Sprengung gebracht werden sollte. Es bestand die Absicht, sie auf den freien Platz in die Nähe der Villa Zeppelinstraße 1 gegenüber der Vultkaserne zu legen und anzuzünden. Der Anschlag ist durch die Aufmerksamkeit eines uniformierten Polizeibeamten verhindert worden. Falls der Anschlag geglückt wäre, wäre zum mindesten ein erheblicher Sachschaden an den anliegenden Wohnhäusern und den Vultkasernen entstanden.

Der Anschlag war angeblich nicht gegen bestimmte Personen oder Baulichkeiten gerichtet, sondern bezweckte die Beunruhigung der Bevölkerung und der Behörden.

Beteiligt an dem beabsichtigten Attentat waren drei Personen, zwei Männer und ein junges Mädchen. Alle drei Personen gehören der kommunistischen Partei an.

Während Rubbert und das junge Mädchen verhaftet werden konnten, ist die dritte Person flüchtig.

Untergang eines englischen U.-Bootes.

wtb. **London,** 10. Jan. Die Admiralität gibt bekannt, daß das Unterseeboot „L. 24" auf der Höhe von Portland untergegangen ist. Man befürchtet, daß die Besatzung den Tod gefunden hat. Das Unterseeboot „L. 24" hat eine Verdrängung von 890 Tonnen über Wasser und führte eine Besatzung von 30 Mann an Bord. Der Verlust des Unterseebootes wurde durch einen Zusammenstoß mit dem Schlachtschiff „Resolution" verursacht.

Der rote Hahn.

Eine riesige Feuersbrunst brach im Kesselhaus des Sägewerks „Rote Mühle" bei Tannenberg (Schles.) aus und verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Werk. Bis auf das Turbinenhaus und das Holzlager wurde das ganze Werk ein Raub der Flammen. Die Löscharbeiten wurden durch den Schneesturm und die Kälte außerordentlich erschwert; den Feuerwehrleuten gefroren durch die Kälte die Uniformen am Leibe zu Eisklumpen. — In Liegnitz vernichtete ein Großfeuer den riesigen Speicher der Speditionsfirma Grolich mit enormen Vorräten. Unter anderem sind 400 Zentner Getreide, 100 Zentner Heu und Stroh, große Mengen von Säcken mit Lebensmitteln, Zwiebeln, Obst verbrannt. Der Schaden ist unermeßlich. — Ein Großfeuer in der Spinnerei und Weberei Steinen (Baden) zerstörte ungefähr ein Drittel der Fabrik. Der Schaden ist bedeutend, doch kann der Fabrikbetrieb weitergeführt werden.

Festnahme eines Berliner Universitätsdozenten.

Am Dienstag ist in seiner Wohnung in Dahlem der Dozent Dr. v. Bremer, Assistent am Botanischen Institut der Universität Berlin, auf Grund eines Haftbefehls des Generals v. Seeckt durch die politische Polizei festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Dr. Bremer, der deutsch-völkisch orientiert sein soll, scheint in die Angelegenheit des Hitlerputsches verwickelt; ein Schreiben, das er an einen Bekannten in Magdeburg richtete, ist in andere Hände geraten, die die darin enthaltenen Aeußerungen anzeigten. Diese Anzeige hat zur vorläufigen Festnahme geführt.

Wirtschaftsleben

Dollar 4,2 Billionen

Berlin, 12. Jan. Der Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln hat sich, was zum Teil mit dem Wochenschluß zusammenhängt, im großen und ganzen eher etwas verringert. Besonders gilt dies, soweit festzustellen, von den direkten Anforderungen bei der Reichsbank, bei der im übrigen die Ablieferung von Exportdevisen sich befriedigend gestaltet. Aber auch bei den amtlichen Maklern war heute, und zwar in Devise Holland, eine wesentlich geringere Nachfrage festzustellen, als in den letzten Tagen, anderseits ist der Bedarf in Kabel Newyork keineswegs gestiegen.

Eine Aenderung bei der Zuteilung erfolgte heute nicht. Auf London und Holland wurden wieder 15 und auf Kabel Newyork 10 Proz. zugeteilt. Die Kursfeststellung erfolgte heute auf Basis von 18,2 für London. Die englische Devise notiert also etwas niedriger als gestern. Der Dollar notierte amtlich 4,2 Billionen, während die übrigen Kurse zumeist eine kleine Abschwächung hatten.

Besonderes Aufsehen erregte die

Abgabe von 100 000 Dollar

von seiten einer Hamburger Bank, der wahrscheinlich eine Kundenorder zugrunde liegt. Aber auch in Paris, Schweiz, Prag, Belgien und Italien und in einigen Ostdevisen kam nennenswertes Material heraus.

International fest liegt zurzeit besonders Helsingfors und Italien, so daß die Kurse für diese Valuten eher etwas höher lagen. Am internationalen Valutenmarkt hat sich der französische Franken weiter abgeschwächt.

*

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 12. Jan. Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte bei ausreichendem, aber keineswegs dringendem Angebot der Provinz in ruhiger Haltung. Brotgetreide, Roggen wie Weizen, konnte seinen Preisstand auf Grund von Käufen der R.-G. etwas verbessern. Größere Umsätze ließen sich aber nicht erzielen, da infolge stockenden Mehlabsatzes die Mühlen nur wenig Aufnahmefähigkeit zeigen. Gerste und Hafer waren stetig bei gleichfalls geringen Umsätzen.

Es notierten in Goldmark für 1 To. bei Getreide, für 1 Dz. bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln: Weizen märk. 161 bis 163, Roggen märk. 143—146,50, pomm. 142—143, Sommergerste 165—168, Hafer märk. 112—118, pomm. 107—111, westpr. 106 bis 109, Mais 171—172, Weizenmehl 24,75—28, Roggenmehl 23 bis 26, Weizenkleie 8,20—8,40, Roggenkleie 7,60—7,75, Raps 280, Leinsaat 450—460, Viktoriaerbsen 39—41, kl. Speiseerbsen 20—24, Futtererbsen 16—17, Peluschken 14—15, Rapskuchen 11,50—11,75, Leinkuchen 25—26, Seradella 16—18, Ackerbohnen 12—14, Wicken 15—16, Lupinen blaue 14—16, gelbe 15—17, Trockenschnitzel 8,50 bis 8,60, Zuckerschnitzel 16—18, Torfmelasse 7,75—8, Kartoffelfl. 18.

Nichtamtliche Rauhfutter notierungen: Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 60—80, desgl. Haferstroh 60—70, desgl. Gerstenstroh 50—65, gebündeltes Roggenlangstroh 40—50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 40—50, Häckfel 120—140, handelsübliches Heu 100—110, gutes Heu 120—140 Goldpfennig.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

---

einfache Mädel gelächelt. Sie hatten ihre Hoffnung auf den schlanken, gewandten Emil gesetzt und er hatte im Geiste die höchsten Türme erbaut.

Gewiß — Emil führte zum größten Teil das vornehme Leben eines Barons — aber hatte es einmal ausgereicht, den Seinen eine bescheidene, kleine Freude zu machen? Was war er ihnen? Ein Schlafgast und müßiger Esser, der kam und ging, wie er wollte.

Emil dachte gepeinigt an all' diese Dinge, als er hinter Litka stand und auf ihren weißen Nacken, ihr silbriges Haar niedersah. Auch an Berg u. Co. dachte er, an Herrn Winter, der ihm heute morgen das Mißfallen Herrn Bergs ausgedrückt hatte:

„Herr Berg ist sehr nachsichtig mit Ihnen, überraschend nachsichtig. Aber wenn Sie sich weiter so gehen lassen, garantiere ich für nichts. Sie dürfen nicht soviel außerhalb des Geschäftes sein, Herr Scheuermann."

Emil biß auf seine Lippen. Beinahe hätte er lachen können, wieviel Unsinn es in seinem Leben gab. Aber war es seine Schuld, wenn ihn das Schicksal auf falschen Platz gestellt hatte? Unbedingt eignete er sich besser zum Baron, als zum Konfektionär. Es gab Menschen, die glaubten an Seelenwanderung und dererlei Kram. Es konnte sein, daß der Sohn des Schneiders Scheuermann in seinem vormaligen Dasein der Sohn eines Barons gewesen war. Es konnte sein, — — —

Litka, die das Geschwätz Baschkas nicht gut ertragen konnte, drehte sich herum und blickte zu dem versonnenen Emil auf. Sie war fast betroffen von seiner Schönheit, von dem eigentümlichen Ausdruck seines blassen, schmerzlich verzogenen Gesichtes. Eine Blutwelle glitt über ihre Wangen, ihr Atem ging langsamer.

„Woran denken Sie, Hühnefeld"? fragte sie und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Er fuhr zusammen und beugte sich eifrig zu ihr hinab, eine fröhliche, galante Redewendung gebrauchend. Litka schüttelte unmutig den Kopf.

„Sagen Sie keine Dummheiten, wenn ich Ihr Vertrauen wünsche. In letzter Zeit sind Sie nicht immer froh."

„Da ist Alfred", entzückte sich Baschka. „Litka, sieh hin, soeben hat Alfred seinen Platz am Dirigentenpult eingenommen."

„Ich sehe es, Tante Baschka."

„Was meinst du, wessen Abend das ist? Alfreds genau so, wie der deiner süßen Mama. Ein Ereignis, ein solches Orchester und eine solche Tänzerin. Sie müssen wissen, Hühnefeld, Professor Bendler spielt das erstemal für Aglaia. Früher, wenn sie — —

„Sprich doch leiser, Tante Baschka, es ist nicht nötig, daß alle Operngläser sich auf uns richten."

„Wie provinzial du manchmal bist, Litka. Warum sollen die Leute nicht wissen, daß wir zu den beiden Künstlern gehören? Uebrigens verrauscht alles in diesem entsetzlich großen Hause. Ob die Arena vorteilhaft für Mama ist? Ich meinerseits liebe intime Räume, welche mehr vereinen. Hier komme ich mir wie verloren vor. In Petersburg — — ah, soeben ist Graf Hesekiel mit Gemahlin gekommen. Rechts Litka, uns ziemlich nahe."

Es war in der Tat Hesekiel, der mit seiner Frau und einem Herrn in einer der Nebenlogen Platz nahm. Baschka und auch Litka beobachteten diese Loge mit scharfem Interesse, während Emil im ersten Augenblick weder den Grafen, noch seinen Begleiter, sondern einzig und allein die Gräfin Dorothee bemerkte. Sie machte denselben unwiderstehlichen Eindruck auf ihn wie beim ersten Sehen, alles an ihr war dazu angetan, seine Sinne in heftigste Erregung zu versetzen. Sie trug ein glattes, einfaches Kleid aus schwarzer Seide, das den Hals und die Schultern freiließ. Eine dreiteilige Perlenkette hob als einziger Schmuck die Schlichtheit ihres Gewandes noch hervor. Mit kühler Ruhe lehnte sie sich in ihren Sessel zurück, auf die Bemerkungen ihrer Begleiter mit Kopfneigen oder kurzen Worten antwortend. Hin und wieder glitten ihre großen, feurigen Augen über das Publikum, und mitunter, blitzartig huschte das eigentümliche Lächeln um ihren Mund, das ihre wundervollen, blitzenden Zähne bloßlegte und dem hinreißenden Frauengesicht jenes Grausame, ja Dämonische gab, welches Emil nicht vergessen hatte. Die Gräfin, welche Emils leidenschaftliche Bewunderung bemerkte, sah einige Male zu ihm hinüber, sie sprach mit ihrem Mann, worauf dieser aufblickte und Emils Gruß in höflicher Weise erwiderte. Unmerklich entstand eine Verbindung zwischen den beiden Logen.

Es hatte bereits zweimal geklingelt, doch noch immer erschien Publikum, noch immer hielt die Unruhe im Hause an. Der Begleiter des Hesekielschen Paares schien zu glossieren. Er beobachtete links und rechts, um dann schnelle Bemerkungen zu machen, die sehr witzig sein mußten, denn die Gräfin verbarg nur mühsam ein Lachen und auch Hesekiel amüsierte sich. Emils Aufmerksamkeit lenkte sich teilweise auf diesen Herrn. Es kam ihm vor, als ob die Gräfin ein besonderes Wohlgefallen an ihm hatte, ohne daß er sich zu sagen wußte, wieso. Emil konnte das Profil des Fremden sehen, es war angenehm und regelmäßig geschnitten, von großer Schönheit die hohe, zurückgebogene Stirn, das leicht gewellte, dichte blonde Haar. Wenn er lachte, wirkte er sehr anziehend. Etwas Gesundes, Starkes haftete ihm an, er machte den Eindruck eines Menschen, der viel in der Natur lebt und in ihr aufgeht. Die Figur war mittelgroß, kräftig, untersetzt, von jugendlicher, wie im Sport geübter Elastizität.

Fortsetzung folgt.

Achtung
beim Einkauf!

Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI's Würze** und achte auf den Namen **MAGGI** und die gelbroten Etiketten.

Die beste Garantie der Echtheit ist der Einkauf einer Originalflasche Nr. 6, deren Verschluss plombiert ist



Wir stellen noch einige
Plätt-Lehrlinge
für Oberhemden und Kragen ein.
J. Elsbach & Co., A.-G.

Herford, den 12. Januar 1924.

Unser langjähriger
Schmelzmeister
Herr Richard Engelmann
ist gestorben.

Der Entschlafene trat am 1. Oktober 1912 in den Dienst des Unternehmens. Durch seltene Pflichttreue und Zuverlässigkeit war er ein Vorbild für seine Mitarbeiter, deren Vertrauen und Achtung er in hohem Maße genoß.

Ehre seinem Andenken!

Jursch & Schwake
Margarinefabrik und Dampftalgschmelze.

Nachruf!

Der unerbittliche Tod entriß am 12. d. M., abends, den Schmelzmeister

Herrn

Richard Engelmann

aus unserer Mitte.

In dem Verstorbenen beklagen wir den Verlust eines mehrjährigen, fleißigen und treuen Mitarbeiters, dessen Andenken uns unvergeßlich bleiben wird.

Die Angestellten und Arbeiter der Margarinefabrik Jursch & Schwake in Herford.

Soll ich auswandern?

Von meiner eigens dazu unternommenen Informationsreise aus Südamerika zurück, habe ich obiges Buch herausgegeben, welches folgende, für jeden (hauptsächlich Brasilien-) Auswanderer überaus wichtige und wertvolle Themen behandelt: Allgemeines. Die Lage des Arbeitsmarktes. Gehälter, Löhne. Lebensunterhalt. Ueber das Mitnehmen von Waren und die Möglichkeit, die Ueberfahrt ganz oder teilweise zu verdienen. Zölle, Steuern, Mieten. Kommerzielles. Gesundheitszustand. Der Kolonist usw. — Bisher einziges Buch, welches wirklich brauchbare, auf Grund persönl. Erfahrungen beruhende Winke und Ratschläge enthält und jedem Interessenten klar sagt, wie es drüben aussieht.

Es reise niemand aus, ohne vorher mein Buch gelesen zu haben!!!

Erhältlich in den Buchhandlungen oder vorerst vom Herausgeber

H. Paul Preetz, Hamburg 3,
Werftstraße 8. (Straße Werft deutlich schreiben.)

Preis Gm. 3.— bei Voreinsendung, Nachnahme Gm. 3.50 portofrei. Mögl. kein Geld in gewöhnlichen Briefen senden.

Glänzende Gutachten, sowie die zahlreichen, teilweise sogar telegr. eingehenden Bestellungen beweisen den Wert des Buches.

Lichtspielhaus
Wittekind

Unseren verehrt Besuchern zur Kenntnis
dass es uns nicht möglich ist, den herrlichen Gesangsfilm

Die Uhr

länger im Spielplan zu behalten, da er ab Dienstag anderweit vergeben ist.
Es finden daher
heute (Montag) abend die letzten beiden Vorstellungen
statt.

Gleichzeitig
Abschieds- und Ehren-Abend
für den so beliebt gewordenen Heldentenor
Walter Branca.
Herr Branca singt ausser den Gesängen zur „Uhr"
als Einlage
(von der Bühne) um 7 Uhr und um 9¼ Uhr folgende Lieder:
Die Gralserzählung (aus Lohengrin) von Wagner.
Siegmunds Liebeslied (aus Walküre) von Wagner.
Mein Heimatland, o Du herrlicher Rhein
v. C. Obermeyer.

Dazu
das übrige Programm.
Sichern Sie sich zeitig gute Plätze!

Für mein Parfümerie- u. Damen Friseurgeschäft suche ich zum baldig. Eintritt ein
Lehrmädchen.
G. Kühl,
Alter Markt 9.

Dienstag, 15. Januar, 7½ Uhr,
Schützensaal:
Grosses Abonnements-Konzert
Mahler: I. Sinfonie, Wagner: Tannhäuser-Ouverture, Silcher: „Ein deutsches Volksliederspiel".
Orchester 80 Mitwirkende, 4 Solisten.

Zu verkaufen
ein Fahrrad, fast neu, ein Anzug, fast neu, blau, Größe 48, und ein Handwagen, gefedert, mit verschließbarem Kasten, gut erhalten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. u. Nr. 134.

Bezirksvertreter
von der Generalvertretung einer großen, ringfreien Elektromotorenfabrik A.-G. für größere u. kleinere Bezirke in Lippe und Westfalen gegen hohe Provision gesucht. Rührige und fachkundige Herren mit entsprechenden Beziehungen wollen sich melden unter U. 62 durch Annoncen-Expedition **Carl Ludewig Hannover**, Georgsplatz.

Grundstücke
aller Art suchen wir für zahlreiche Käufer gegen wertbeständige Zahlung. Verkaufsangebote erbeten an Verkaufsbüro E. Meinshausen & Co., Hannover, Prinzenstr. 16.

Wir geben höfl. davon Mitteilung, dass wir nach Fertigstellung des Erweiterungsbaus mit dem heutigen Tage den Geschäftsbetrieb in die neuen Räume verlegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford — **Stadtbank Herford**
Schulwall 2
Telef.-Nr. 755 u. 1084
Kassenstunden: 8½—12½ Uhr vormittags.

Annahme von Spar-Einlagen auf wertbeständiger Grundlage zu hohen Zinssätzen.

Konto-Korrentverkehr, An- und Verkauf von Wertpapieren, ständige Informationen über den Kuxen- u. Aktien-Markt der Börsen Essen, Düsseldorf und Dortmund, sowie Erledigung aller sonstig. Bankgeschäfte. — Stahlkammer.

Asthma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. (Reflextherapie) Sprechstund. des nach mein. Verfahren fachlich geb. Arztes in **Bielefeld, Feilenstraße 2,** jeden **Donnerstag** von 9—1 Uhr.
Dr. med. Ziegelroth.
Spezialarzt f. Asthmaleiden.

Für den Bezirk Langenberg, Stadtholzstraße und Blothoerstraße suchen wir sofort einen zuverlässigen
Zeitungsträger
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Nußbaum-Waschtisch
mit Marmoraufsatz und ein **großes Bild** zu verkaufen.
Waltgeristr. 36 I.

Wir suchen für jungen Mann gut
möbl. Zimmer
evtl. mit Pension. Offerten mit Preis an **König & Böschke Akt.-Ges.**

Für sofort oder später von hiesiger Schokoladenfabrik
junger Mann
für **Kontor und Reise** gesucht. Herren, welche Branchekenntnisse besitzen oder schon gereist haben, werden bevorzugt. Angebote unter Nr. 131 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt gewandten, selbständig arbeitenden
Buchhalter
welcher bereits in größeren Betrieben tätig war. Kenntnisse des Bankfaches erwünscht.
Ferner stellen wir eine perfekte
Stenotypistin
zwei Lageristen
sowie eine
Fakturistin
ein. Schriftliche Angebote erbeten.
J. Elsbach & Co., A.-G.

Zur
Berichterstattung über lokale Ereignisse
wird stilistisch gewandter
junger Mann
mit guter Auffassungsgabe gesucht.
Angebote unter Z. H. 108 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

DRUCKSACHEN
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhle.

Schützengesellschaft.

Unsere Behörden haben beschlossen,
für das Jahr 1924
eine Beitragszahlung von 10 Rentenmark zu erheben.

Die Zahlung dieses Beitrages kann bei der jetzt beginnenden Vorlegung der Mitgliedskarten auf einmal erfolgen. Geschieht dieses, so werden die Karten mit unserem Stempel versehen. Die Mitglieder sind jedoch berechtigt, den Beitrag in zwei Raten zu je 5,— R.-M., und zwar ist die erste jetzt und die zweite im Juni d. J. zu entrichten. Die Aufforderung zur Bezahlung der zweiten Rate wird von uns bekannt gemacht.

Herford, den 8. Januar 1924.
Der Verwaltungsrat.

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab ist der Wert der Sachbezüge für die Zwecke des Steuerabzugs vom Arbeitslohn wie folgt festgesetzt:

volle freie Station
a) für weibliche Hausangestellte usw. monatlich 20 Goldmark,
b) für männliche Angestellte usw. monatlich 30 Goldmark,
c) für Angestellte höherer Ordnung monatlich 45 Goldmark.

Herford, den 3. Januar 1924.
Finanzamt Herford, Möller, Regierungsrat.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Mieten für möblierte Zimmer.

Die Mieten für möblierte Zimmer werden bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Für 1 möbliertes Zimmer je nach Ausmöblierung 10—15 Goldmark;
für 2 möblierte Zimmer je nach Ausmöblierung 15—30 Goldmark monatlich.

In diesen Richtpreisen sind enthalten: Grundmiete nebst derzeitigen Zuschlägen, die auf dem Mietobjekt ruhenden Betriebskosten und Nebenleistungen einschließlich der staatlichen Grundvermögenssteuer nebst gemeindlichen Zuschlägen sowie Bedienung.

Besonders zu vergüten sind:
Morgenkaffee, Ueberlassen und Reinigen der Bettwäsche und Handtücher, Beleuchtung und Heizung.

Herford, den 8. Januar 1924.
Der Magistrat.